

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Staingau



Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. — Kellern die sechsgepaltene Petitzeile 75 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 55 Pfg., mit Frachterlohn 60 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 31.

Samstag, den 16. März 1918.

22. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Holland lehnt das Ultimatum ab.

Genf, 15. März.

Haager Drahtungen vom 15. März früh zufolge wurde den Gesandten der Verbündeten im Haag heute früh durch den Minister des Äußern mitgeteilt, daß die holländische Regierung des Verbandes in der gestellten Frist nicht annehmen könne, dagegen zu Verhandlungen bereit sei.

Am den holländischen Schiffsraum.

Der Standpunkt der deutschen Regierung in der Angelegenheit des Raubes an holländischem Frachtraum durch die Verbandsmächte läßt sich ungefähr dahin zusammenfassen: Wir wissen längst, daß unsere Feinde auch in der Behandlung der Frachtraumfrage sich nicht im geringsten um Recht und Gesetz kümmern, sondern entschlossen sind, die neutralen Regierungen einfach ihre Macht fühlen zu lassen. Deutschland indessen kann diesen Standpunkt ebensowenig gelten lassen, wie die neutralen Staaten selber es tun können. Wir müssen vielmehr in der Ueberlassung neutralen Schiffsraumes an die feindlichen Mächte eine zweifellos unneutrale Handlung erblicken, denn der Wirtschaftskrieg, den der Verband gegen uns führt, hat uns gezwungen, gerade den für die Feinde nutzbaren Schiffsraum zum Gegenstand unseres Abwehrkampfes zur See zu machen. Was an uns liegt, wird also geschehen, um die in feindlichen Häfen liegenden holländischen Schiffe vor dem Zugriff des Verbandes zu bewahren. Noch ungleich entscheidender werden wir den Standpunkt hinsichtlich der der Handelschiffe vertreten, die zurzeit der feindlichen Verfügungsgewalt noch nicht unterstehen. Hier ist es unsere Aufgabe, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß das Interesse unserer Kriegsführung gegenüber den Zumutungen des Verbandes unbedingt gewahrt wird. Wir können uns nimmermehr darauf einlassen, den neutralen Schiffsraum etwa als eine Ware behandeln zu lassen, über die der Eigentümer nach freiem Belieben verfügen könnte. Bei Holland handelt es sich um einen Frachtraum, der wohl auf 300.000 Tonnen veranschlagt werden kann. Unsere Mindestforderung kann nur dahin gehen, daß dieser Schiffsraum nicht verringert werden wird. Es muß also, wenn ein Schiff im Dienst der Verbandsmächte eine Austreibung antreten darf, dafür gesorgt werden, daß ein gleich großes holländisches Schiff vom Ausland her wieder in einen Heimathafen zurückkehren darf.

Amstlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die tagsüber schwache Artillerietätigkeit verstärkte sich vor Einbruch der Dunkelheit in wenigen Abschnitten. Während der Nacht lebte sie in Verbindung mit eigenen und feindlichen Erkundungsvorstößen vorübergehend auf. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Blinkstelle der Franzosen auf der Kathedrale von Reims wurde erneut in Tätigkeit beobachtet. Festiges Zerstörungsgeschütz lag von Mittag an auf unseren Stellungen nördlich und nordöstlich von Brosnes. Starke französische Abteilungen, die am Abend in breiter Front vorstießen, konnten nur westlich von der Straße Thuizy-Nauroy in unserem vorderen Graben Fuß fassen; im übrigen wurden sie im Nahkampf zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer hielt tagsüber gesteigerte Feuerartillerie an.

Osten.

Feindliche Banden, die in der Ukraine die von Gomel und Kiew nach Bachmatsch führenden Bahnen bedrohten,

wurden in mehrfachen Kämpfen zerstreut. Bachmatsch wurde besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Hindenburg über den bevorstehenden Entscheidungsschlampf.

Köln, 14. März.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Der Kriegsberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ auf dem westlichen Kriegsschauplatz berichtet aus Charleville vom 12. März, daß die Kriegsberichterstatter der Westfront gestern Gelegenheit hatten, in kleinem Kreise mit Hindenburg und Ludendorff einige Stunden zuzubringen. Wir heben daraus nur folgende Sätze hervor: In Bezug auf die Dinge an der Westfront betonten beide, Hindenburg und Ludendorff, den großen Ernst der Entscheidungen, vor denen wir ständen. Wir seien uns der Größe und Schwere der hier vor uns liegenden Geschosse vollkommen bewußt, gehen ihnen aber mit unbedingter Zuversicht entgegen. Ludendorff betonte, wir haben im Jahre 1917 oft mit einer zahlenmäßigen Minderheit an der Westfront dennoch Stand gehalten. Es sei eine ungeheure Verantwortung gewesen, für die Vorstöße im Osten und Süden so viele Kräfte abzugeben, aber ohne das wäre es nicht gelungen und die heutige günstige Lage nicht erreicht worden. Heute wenn auch bei den Zuständen der Bahnverbindungen an einen Transport im Tempo der Mobilmachung nicht gedacht werden kann, seien wir doch jetzt schon zahlenmäßig an der Westfront überlegen. Die Aufgabe, auch hier wie im Osten, zum Frieden zu gelangen, sei jetzt lösbar. „Und“, fügte Hindenburg hinzu, „zu einem guten einem deutschen Frieden. Ein anderer nützt uns nichts.“

Verlegung der russischen Regierung nach Moskau.

Nichtswürdigkeiten der Revolutionsarmee.

Durch Funkpruch vom 12. März wurde die Nachricht von der Uebersiedelung der russischen Regierung von Petersburg nach Moskau bestätigt. Die Gründe dafür einerseits in der gefährdenden Nähe der Deutschen oder in dem Wunsche zu finden, einen Einfluß auf die Moskauer Verhandlungen auszuüben. In den von uns besetzten russischen Gebieten ist die Freude aller derer, die nicht zu der niedrigen Volkschicht der Bolschewiki gehören, über unser Erscheinen unerschleiert. Die Stimmung der früheren Offiziere läßt sich nicht gut bezeichnen. Manche fühlen sich noch als Russen und sind traurig über das Schicksal des Landes. Bei den meisten ist aber die Vaterlandsliebe durch die Miswirtschaft der Bolschewiki erschüttert. Einigermassen freundlich ist der Anblick der Russen darüber, daß die Deutschen nur Teile Rußlands besetzt haben und nicht ganz Rußland von den Bolschewiki säuberten. Von der nichtswürdigen Gesinnung Kriemloos legt der Befehl an das Heer Zeugnis ab, alle kriegsgefangenen deutschen Offiziere zu erschließen. Auf andere Weise zeigt sich die Nichtswürdigkeiten des Revolutionsheeres. An einer Stelle waren 800—900 Wagen Schießbedarf zusammengebracht worden, von denen die Russen 500 abzuführen vermochten. Sie zwangen darauf deutsche Kriegsgefangene, das Holz in Brand zu halten, mit dem 200 weitere Wagen, die in die Luft gesprengt werden sollten, umgeben worden waren. Bei der Explosion der gewaltigen Menge kamen 50 Mann ums Leben. Die finnische rote Garde wird noch immer durch Waffenlieferungen unterstützt. Dadurch wird sich ihr Geschick aber kaum ändern.

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 16. März 1918.

Auszeichnung. Dem Sanitäts-Unteroffizier Joseph Löffelholz wurde für Pflege der Verwundeten das Sanitätskreuz verliehen. Wir freuen uns mit dem so Ausgezeichneten und wünschen ihm fernerhin Glück und frohe Heimkehr.

Eddersheim. In dem Zuge 1.28 Uhr von Eddersheim nach Frankfurt wurde in einem 3. Klasse Wagen von einer unbekannten Frau ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Nach Aussagen von der Frau wollte sie es in Frankfurt auf dem Hundbüro abgeben. Hoffentlich wird das Portemonnaie mit Inhalt einem ehrlichen Finder in die Hände geraten sein.

Bingen, 10. März. (Streifende Landwirte.) In Bingen lehnen es die Landwirte ab, in diesem Jahre Stadtkinder in Pflege zu nehmen, weil der Kommunalverband von ihnen mehr Eier verlange, als die Hühner legen. Die Welgesheimer Bauern wollen keine Stadtkinder mehr haben, weil die Stadt Mainz, deren Kinder sie im Sommer 1917 unentgeltlich herbergten, ihnen, als in Welgesheim bitterer Kohlenmangel herrschte, die Ueberraffung eines Wagens mit Kohlen ablehnte. Sie sind der Meinung, wenn die Stadt Mainz in ihrem Stadttheater täglich 60 Zentner Kohlen verbraucht zum Vergnügen der Mainzer und wenn währenddessen die Welgesheimer Kinder sich im Winter ohne Kohlen warm sitzen mußten, sollen es die Städter im Sommer probieren, im Theater sich satt zu sitzen.

* Eine eierlegende Frau wurde dieser Tage auf einem Bahnhof im Sachsischen mitten in ihrer menschenfreundlichen Tätigkeit beobachtet. Ob die Frau eine erfolgreiche Hamsterfahrt hinter sich hatte, die erlangten Eier in der Klammettasche „unterirdisch“ verstaute und nun infolge des vermehrten Kriegszuwins das Band abgerissen war, oder ob irgendwelche anderen Umstände die Frau zu dieser produktiven Tätigkeit befähigten: jedenfalls wurde in rascher Folge bei jedem Schritt auf dem Bahnsteig ein Ei „gelegt“. Das Gaden besorgten die Umstehenden. Der Frau soll eine ziemlich Summe für die Preisgabe ihres Betriebsgeheimnisses geboten worden sein.

Aus Freude über eine Erbschaft gestorben. Der 60 Jahre alte Postsekretär R. Keiengel in Gleiwitz hatte die unerwartete Nachricht erhalten, daß ihm eine große Erbschaft zugefallen sei. Er geriet hierdurch in eine solche freudige Aufregung, daß er vom Schlage getroffen tot zusammenstürzte.

Ihre Excellenz Frau Generalfeldmarschall von Hindenburg hat allen Verehrern und Verehrerinnen ihres großen Gemahls eine besondere Freude gemacht, indem sie die Widmung eines Romans angenommen hat, den die bekannte Schriftstellerin E. von Winterfeldt-Warnow einem von ihr soeben unter dem Titel: „Ise von Benedendorff“ geschriebenen Roman voranstellte. Ist doch die liebreizende Ise von Benedendorff, die Heldin des Romans, die Urahne unseres geliebten Hindenburg, dem heute das unbegrenzte Vertrauen des gesamten deutschen Volkes gehört. An der Hand von alten Urkunden und familiengeschichtlichen Aufzeichnungen hat die Verfasserin eine fesselnde und anmutige Erzählung geschrieben, die uns das Geschlecht derer von Benedendorff-Hindenburg in einem lieblichen Rahmen näher bringt.

Der Roman ist vom Verlag Otto Beyer, Leipzig g—Tb 173 erworben worden und wird zunächst in der „Deutschen Frauen-Zeitung“ zum Abdruck kommen, wo er in dem soeben erschienenen Heft 23 begonnen hat.

Die wöchentlich erscheinende reich illustrierte „Deutsche Frauen-Zeitung“ kostet bei jeder Post oder Buchhandlung vierteljährlich M. 3.25. Probenummern versendet der Verlag gegen 35 Pfg. in Marken und liefert den Anfang des Romans, wie wir hören, an neuzuzutretende Bezieher, soweit vorrätig, nach. — Fr.

Vom Weltkrieg.

Rumäniens Auscheiden aus dem Kriege.

Genf, 14. März.

Die Londoner „Morning Post“ meldet, da die Gesandten der Verbandsmächte in Jassy Vorbereitungen treffen, den Schutz ihrer Staatsangehörigen den neutralen Mächten zu überlassen, muß man annehmen, daß der Friedensschluß Rumäniens mit den Mittelmächten bevorsteht. Die an Rumänien gelieferte, vollständige Artillerieausrüstung im Werte von 2 Milliarden Lei ist als verloren anzusehen.

Der Luftangriff auf Neapel.

Zürich, 14. März.

Der „Secolo“ meldet, daß bei dem Luftangriff auf Neapel 150 Bomben abgeworfen wurden. Das Versagen des Abwehrdienstes sei schuld, daß so viel Schaden in Neapel angerichtet wurde. Der Bahnverkehr mit Neapel ist unterbrochen, da die Eisenbahngleise zerstört sind.

Der Kriegsminister hat im Einverständnis mit dem Generalkommissar für das Luftwesen die Neapeler Kommandanten für die Fliegerabwehr abgesetzt.

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 16. März 1918.

Hunde an die Front! Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Jagdschreibern in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin, W., Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Dortmund. Daß die eigentliche Ursache der Beteiligung Englands an dem Weltkriege in dessen Neid auf unsere Industrie gesucht werden muß, ist ja schon längst klar zu Tage getreten. Und daß dieser Neid auf die außerordentliche Bedeutung und Leistungsfähigkeit unserer Industrie kein ganz unberechtigter war, das wird wieder einmal bewiesen durch die wahrhaft geniale Art, wie diese für so manche Rohstoffe oder sonstige unentbehrliche Produkte in kürzester Frist Ersatz zu schaffen wußte. Nicht am wenigsten hat sich dieser geradezu verblüffende Erfindergeist in der Herstellung der verschiedenen Klebstoffe betätigt, und in dieser Hinsicht hat vor allem die Firma Ernst Langensiepen jr. in Langefeld-Barmen wahrhaft bedeutendes geleistet. Ihr Lederleim-Ersatz „Hertules“, ein zähflüssiges Produkt, ist von ganz vorzüglicher Klebkraft und wird besonders in Militär-Effekten-Fabriken sowie da verwandt, wo schwere Stoffe zu kleben sind. Von nicht weniger großer Klebkraft ist der helle Dextrin-Ersatz „Elsa“ dieser Firma, sowie ihr weißer Dextrin-Ersatz in Pulverform und endlich noch ihr Adler-Kleber, der laut sachmännischem Urteil dem Wiener-Papp gleichzuachten ist. Auch die Imprägnierungsmittel der genannten Firma, sowie das in der Textil-Industrie beliebte „Talglin“ als Paraffin-Ersatz, zum Einsetzen der Kett- und Einlagladungen aus Papier, sind Produkte, die sich überall ausgezeichnet bewährt haben und die gleichfalls ein glänzendes Zeugnis dafür ablegen, was die eifere zu leisten vermag. Ob es unsern Feinden wohl auch in unserer Lage gelingen wäre, dergleichen großartigen Ersatzmittel herzustellen? Wir haben Gründe genug, um dies ernstlich zu bezweifeln.

Für die Ernährung der Stadtkinder während des Vandaufenthalts werden die Runderlasse vom 14. April und vom 18. Mai 1917 — VI a 1604 und 2699, — von einer Neuordnung des An- und Abmeldeverfahrens abgesehen, auch weiter im wesentlichen unverändert in Kraft bleiben. Insbesondere wird wieder vorgeschrieben werden, daß Stadtkinder, welche bei Selbstversorgern Aufnahme finden, als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und nach den für Selbstversorger geltenden Grundregeln, namentlich auch hinsichtlich der zugelassenen Verbrauchsmenge zu behandeln sind. Bei der Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten auf Grund der Verordnung vom 24. November 1917 (Reichsgesetzbl. S. 1082) und der dazu ergangene Ausführungsbestimmungen sind demgemäß ebenso wie im Vorjahre (Absatz 2 Ziffer 2 des Erlasses vom 14. April 1917) den Landwirten, soweit sie sich zur Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, entsprechende Mengen von Getreide, und diese Mengen demnach für die Ernährung der Stadtkinder heranzuziehen sind, zu belassen. Die Erklärung der Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Stadtkindern muß in bindender Form gegenüber der vom Kommunalverband zu bezeichnenden Stelle abgegeben werden. — Der Eintrag in die aufgelegte Ortsliste gilt als Erklärung der Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Stadtkindern.

Am 14. März ist eine Bekanntmachung Nr. G. 2210/1. 18. R. R. A., betreffend Bestandserhebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Kraftwagenbereifungen, in Kraft getreten, durch die sämtliche gebrauchte, ungebrauchte, montierte und nichtmontierte Wagenumbereifungen (z. B. Drahtreifen, sogenannte Kelly-, Reform-, Berliner-, Mannheimer- und Quetschreifen usw.) beschlagnahmt werden. Trotz der Beschlagnahme ist die Weiterbenutzung der auf Wagen befindlichen Reifen bis zum 15. April 1918 ohne weiteres, nach diesem Zeitpunkt nur nach ausdrücklicher Einwilligung der Inspektion der Kraftfahrtruppen erlaubt.

Eine Verlängerung der beschlagnahmten Bereifungen ist ebenfalls an die Inspektion der Kraftfahrtruppen oder mit ausdrücklicher Zustimmung der Inspektion der Kraftfahrtruppen zu den in der Bekanntmachung gleichzeitig festgesetzten Höchstpreisen gestattet. Bereifungen, die bis zum 1. Mai 1918 nicht an die Inspektion der Kraftfahrtruppen oder an eine von dieser bezeichneten Stelle geliefert oder von dieser freigegeben sind, werden enteignet werden. Die Bereifungen unterliegen einer einmaligen Meldepflicht an die Inspektion der Kraftfahrtruppen, und zwar ist der am 14. März 1918 vorhandene Bestand bis zum 1. April zu melden.

Kraftwagenbereifungen werden von der Bekanntmachung nicht betroffen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Obst- und Gartenbau.

Wie muß der Baum aussehen, den du kaufen willst?

1. Der junge Baum sei untafelhaft in Wurzelwerk, Stamm und Krone. Die Wurzelkrone sei nicht ein wirres Durcheinander von fingerdünnen Hauptwurzeln; vier bis fünf derselben genügen vollständig zur Befestigung des Baumes im Boden. Von ihnen aus aber gehen eine Menge von feinen Faser- oder Saugwurzeln. Sie sind ja bestimmt, dem Baume die Nahrung zuzuführen. Wir werden viele Saugwurzeln an solchen Bäumen finden, die in der Baumschule verständlich gepflegt wurden. 2. Der Stamm sei glatt, spindel-förmig, d. h. vom Wurzelhals an nach oben regelmäßig sich verzweigend. Kleine Krümmungen im Stamm sind nicht zu fürchten, sie werden nach wenigen Jahren ausgewachsen sein. Dagegen weise man jeden Baum, der verdächtige Wundmale mit rauen Wundrändern aufweist, unbedingt zurück. 3. Die Krone sei nach allen Seiten gut ausgebildet, nicht einseitig, nicht zu leicht. Fünf bis acht regelrecht ausgebildete Zweige sollen vorhanden sein.

D. I. in E. Ich möchte eine größere Obstanlage machen und möchte dazu Ihren Rat einholen, welches von zwei Grundstücken ich dazu wähle. Antwort: Ich würde es für ein Unrecht halten, Ihnen Rat zu erteilen.

denn da es sich hier um eine große Anlage und eine Lebensarbeit handelt, müssen alle örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Ich rate ihnen daher, sich an die Landwirtschaftskammer in Bonn zu wenden, Abteilungsleiter für Obstbau, und sich dort Rat zu holen. Vielleicht besucht Sie der Dezerent, Obstbauinspektor Wagner, um Sie an Ort und Stelle zu beraten. Falls Sie Kosten hieron haben sollten, würde ich sie nicht scheuen, denn es handelt sich doch um eine sehr wichtige Sache.

Amtliches.

Einladung

zu

einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Samstag, den 16. März ds. Js.

nachmittags 8 Uhr im Rathaus

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenheit sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Beschlusfassung betr. Ergänzungswahlen der auscheidenden Gemeindevorsteher.
2. Antrag von Nachbargemeinden um Ueberlassung von Streu aus dem hiesigen Gemeindewalde.

Flörsheim, den 13. März 1918.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Die Schulneulinge werden am 1. April aufgenommen. Nur die auswärts geborenen sind innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden. Schulpflichtig sind nur jene Kinder, die in der Zeit vom 1. Okt. 1911 bis 1. April 1912 geboren sind. Die übrigen Kinder, also alle, die vom 1. April bis 1. Okt. 1912 geboren sind, sind nicht schulpflichtig, doch können sie aufgenommen werden, wenn die Raumverhältnisse es gestatten und sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Eine ungenügende geistige Entwicklung ist viel häufiger vorhanden, als die meisten Eltern glauben, und es liegt im Interesse der Schule sowohl als auch der Kinder, sie noch ein Jahr zurückzustellen. Weil aber die meisten Eltern in dieser Beziehung wohlgemeintem Rate nicht folgen, mache ich sie rechtzeitig und ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir in diesem Jahre von den noch nicht schulpflichtigen Kindern alle nach einer 14tägigen Prüfung wieder nach Hause schicken, deren geistige Entwicklung eine ungenügende ist.

Breh, Rektor.

Bekanntmachung.

Das restlose Entfernen der Raupennester an den Bäumen und Sträuchern wird zur Erhaltung der diesjährigen Obsternte in Erinnerung gebracht. Nichtbeachtung dieser Vorschriften unterliegt strenger Bestrafung.

Flörsheim, den 7. März 1918.

Der Bürgermeister: Laub.

Zur ersten heiligen

Kommunion u. Konfirmation

Weiß, glatte und gestickte

Voiles und Mulls

Gestickte Voiles-Roben
Fertige weiße Kleidchen

Hemden und Bekleider, gebogen und mit
Stickerel.

Weisse Reform-Röckchen
mit Stickerei-Volants.

Korsetts in weiss u. grau

Weisse Hemden mit Falten

Knaben-Steh- und Steh-Umleg-Kragen

Kravatten

weiß und schwarz in großer Auswahl

Handschuhe, schwarz u. weiß, gewebte u. Glace

Taschentücher, gestickt, mit Spitzen und
mit Schrift

Kerzentücher in allen Preislagen
von den billigsten bis zu den feinsten.

Kommunion-Kopfkranze von 1.50 bis 7.—

Ringel und Sträußchen von 30 — an

Kerzen-Ranken — Engel-Kränzchen.

Käthi Ditterich

Kaufhaus am
Graben

Spezialhaus für Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren.

in jedem Hause zu haben

us besten Redern!



Spiel um das Glück.

Roman von H. Kuntz.

(4. Fortsetzung.)

„Du hattest heute ein Jahr gewährt, und heute — heute war wieder ein Brief gekommen. Ein Brief, von fremder Hand geschrieben. Da stand in kurzen Worten der Inhalt dieses letzten Jahres. Egon war schwer krank. Ein Lungenleiden.“

Er hatte lange im Spital in Arco gelegen; jetzt befand er sich in Wien, im Wieder Krankenhaus. Die genaue Ortsangabe stand dabei: Abt. I, 4. Stg., 2. St., 11. Bett 4. Ob sie ihn noch einmal sehen wollte? Morgen, Sonntag, werde er entlassen. Nicht gehst. Er sei ein Ausgegebener. Der Arzt gebe ihm noch ein halbes Jahr. Und nun ginge er nach dem Süden. Vom Wiederkommen träume er nicht. Aber sehen wolle er sie noch einmal. Nur noch ein letztes Mal!

Sie möge um acht Uhr abends in der Nähe der Schleuse am Donauufer sein. Dort werde eine Frau — eine Bekannte von ihm — sie erwarten. Diese Frau würde ihm dann morgen sagen, wo er Elisabeth treffen könne. Briefe ins Spital wüßte er nicht. Jene Frau werde ihr vieles erzählen. Es war ein sehr verwirrter Brief, wie Liebende ihn schreiben; fast ohne Zusammenhang. Und doch las sie auch hier wieder eines zwischen den Zeilen: Dieser Mann, der vielleicht wirklich ein Sterbender war, liebte sie noch immer.

Und wieder hatte sie sich bezwingen lassen. Das Spital wollte sie nicht geben. Aber ein warmes Wort wollte sie ihm senden durch jene Frau, die er liebten würde. Und dann wollte sie sich distret erkundigen, ob er nicht etwas brauche. Er sollte doch nicht im Elend sterben.

„Elisabeth!“ Das Mädchen fuhr mit einem halb unterdrückten Schrei herum. Da stand er plötzlich vor ihr. Schärft und mager hob sich das einst so schöne Gesicht aus der Finsternis ihr entgegen. Die Augen die einst so leuchtig glänzten, lagen tief in den Höhlen, die früher so straffe Haltung war müde vorübergehend.

„Aber Elisabeth!“ sagte er, und dabei hob er seine Hand, um sie zu beruhigen. „Sagte doch nicht, ich bin keiner, den man mehr fürchtet. Du bist mir in allem überlegen. Jetzt auch in der Kraft. Komm. Du kennst ruhig ein paar Minuten hier mit mir auf und ab gehen. Es wird dich niemand sehen. Und ich will ja nichts von dir. Nur noch einmal deine Stimme hören.“

„Deine Mutter?“ Du hast noch eine Mutter?“

Sie war grenzenlos erschrocken. Er hatte niemals diese Mutter erwähnt. Auch jetzt schaute er fast höhnisch bei dieser Frage. „Ja. Ich habe eine Mutter. Sie war so gütlich immer die treibende Kraft in meinem Leben. Du siehst und hast es ja erfahren, wohin sie mich trieb. Lassen wir das! Es ist kein guter Gesprächsstoff. Lieberhaupt: Ich schon so gütlich ein Sterbender bin, das hat mit heute die große Spezialität für Lungenleidende, Professor Lungen, auf mein Drängen bestätigen müssen. Es ist, wie gesagt, aus. Gott sei Dank! Ich habe es im Spital nicht mehr ausgehalten und mir schon heute die Entlassung erbittet. Und da ich nun heraus war, da kam die Sehnsucht über mich mit schrecklicher Gewalt: Sehen wollt ich dich noch einmal. Noch einmal. Hast du mich verstanden, was das heißt, Elisabeth? Das heißt, daß dann alles aus ist für mich. Daß ich dann wirklich und aufrichtig froh bin, wenn die Kommode des Lebens ein Ende hat. Denn dieses Leben ohne dich — das war ja doch nichts mehr. Ich bitte

dich, sprich nicht. Ich weiß alles, was du sagen willst! Du willst mir vorrechnen, daß ich dich um alles gebracht habe, daß ich dich nicht recht von Unrecht schorf untercheiden kann — o — ich weiß alles, das auswendig. Und alles ist wahr. Es ist das Blut, Elisabeth. Mein Vater war ein leichtsinniger Patron. Schließlich ging's nicht mehr, und er machte ein rasches Ende. Und meine Mutter —

Er machte eine Handbewegung und hustete sofort. „Wie gesagt: Nicht reden darüber. Und so machst man eben auf. Und so wird man. Ja — so wird man.“

Wieder schüttelte ihn der Anfall, und während Elisabeth, neben ihm stehend, von Anfall abwartete, dachte sie mit einem geheimen Grollen, wie er doch so ganz der gleiche geblieben sei, auch jetzt noch. Wie er stets und immer alles auf andere abwälzte, alle Schuld, alle Schwäche. Es war, als sei er zu baltlos, um auch nur die geringste Verantwortung für seine eigenen Taten zu tragen.

Er atmete auf. Der Anfall war wieder vorüber. Aber als er nun das Lächeln vom Munde entfernte, sah sie auf dem weißen Leinen einen hohen roten Fleck.

„Egon! Ich bitte dich — komm her!“ Du mußt doch irgendwo ein Heim haben! Ich führe dich in einem Wagen hin, willst du?“ sagte sie hastig. „Nur komm fort von hier, aus dieser Kiste und Dede. Ich bitte dich!“

Er stand noch immer, wie unerschütterlich, gaudend. Dann hob er die Hand, als wolle er nach der Hand fassen. Aber sie kam ihm nicht entgegen. Da ließ auch er die Hand wieder fallen. Ganz in sich zusammengefallen, ein Bild des Verzweifels, so stand er vor ihr. „Weißt du, was ich möchte?“ fragte er leise, kaum verständlich. „Ich möchte, daß du noch einmal zu mir sagst, was du einst so oft gesagt: „Lieber Egon.“ Das Mädchen stand mit zuckenden Lippen. Daß er so bettelt nach allem, was zwischen ihnen sich aufgetürmt hatte, daß er so gar keinen Stolz besaß, das verstand sie nicht, und wieder, wie schon so oft, tat es ihr weh.

Bei jedem Wort, das er sprach, sah sie die Klust tiefer werden zwischen sich und ihm. Und trotzdem zwang er sie wieder, wie stets der Schwache den edlen Lieblingen zwingt, und ganz leise, mit einer Liebermündung, welche man aus jeder Silbe heraus horte, sprach sie die Worte, um die er bat: „Lieber Egon!“

Und dieser eine schlichte Satz warf alle seine Worte um. Es war, als brause ein Sturm über ihn hin. Mit einem dumpfen Schrei führte er vor ihr nieder, trallerte die Hände in ihr Kleid und stieß müde, ihre Worte hervor, Worte einer Leidenschaft, die sie kaum begriff. Worte einer Qual, die sie nicht ermessen konnte. Vergebens suchte sie sich loszumachen. Vergebens bat sie ihn. Und aus all dem Unverständenen sang ihr klar und deutlich nur immer das eine Wort entgegen, das Wort, das sie verfolgte seit Jahren, das Wort: „Ich liebe dich!“

„Stich auf!“ rief sie außer sich. „Ich bitte dich, Stich auf! Ich will keine Szene auf der Straße. Sei doch endlich ein Mann!“

Er taumelte schwerfällig empor, aber seine Füße trugen ihn nicht. Mit einem gurgelnden, ächzenden Laut stürzte er zurück. Hart schlug sein Körper auf dem leicht gefrorenen Boden auf.

„Egon! Im Himmelswissen!“ Elisabeth schmerzte war neben ihm hingestürzt auf der Erde und suchte mit allen ihren Kräften, ihm zu helfen. Sie war so ganz allein hier in der großen Einsamkeit. Während ihres Gesprächs waren sie noch ein Stück gegen die Berge zugegangen. Hinter ihnen lag Ruhdorf. Vor ihnen, in beträchtlicher Entfernung, das

kleine Rabenbergdorf. Und nirgends weit und breit ein Mensch.

„Stille! Stille!“ rief Elisabeth verzweifelt. „Über ihre Stimme klang nicht weit. Die Aufrührung schürte ihr die Kette zusammen, und der Wind nahm den Ton mit sich, das Rauschen der Wogen überhüllte ihn. Sie sah es ein: Allein konnte sie den Leblosen nicht birtieren. Und das längere Gehen hier auf der Erde in der kalten Nacht, das mußte ja sein Tod sein. Sie mußte fortlaufen, mußte Belfand holen. Aber konnte sie ihn verlassen?“

Da horst aus einer der fernsten Nebengassen ein leiser Schrei.

„Stille! Stille!“ rief Elisabeth ans Donauufer! „Rufst!“ rief Elisabeth, sich empörend. Und jetzt hatte sie auch ihre Stimme wieder in der Gewalt. Der Ton klang und wurde vernommen. Die Schritte näherten sich eilig.

„Hat hier jemand gerufen?“ fragte eine müde Frauenstimme aus dem Dunkel heraus. Eine Gestalt in einem weiten, schwarzen Mantel tauchte auf. Lieber dem großen, wirren Haar lag ein Spinnwebhaare. Die großen Augen sahen bestirbt auf das noch immer am Boden knieende Mädchen.

„Ich bitte Sie um Himmels willen,“ sagte sie, fast sich überfügend, „holen Sie Stille! Einen Wachmann, der die Rettungsgesellschaft benachrichtigt. Der — der Herr hier ist ohnmächtig geworden.“

Sie jetzt hatte ihre hohe Gestalt den Hingestreckten fast ganz verdeckt. Jetzt trat sie einen Schritt zur Seite, und im selben Augenblick geschah etwas Seltsames, Unverwartetes. Frau sich über den Ohnmächtigen, hob seinen Kopf in die Höhe, bedeckte sein febles Gesicht mit Küßen und tief in weichen, schmelzenden Tönen, aus denen eine unjüngliche Angst klang, seinen Namen.

„Egon! Mein lieber, großer Bub! Egon, nimm dich zusammen! Du hast zu mir gewollt? Nicht wahr? O Gott — es ist ja bloß mehr ein paar Schritte! Dort — dort — ist die Gartenmauer! Hörst du mich, Egon?“

Der Bewußtlose machte eine letzte Bewegung. Er schloß, als wolle er den Kopf heben, ein Wort fortmen. Die Frau neigte sich ganz nahe zu seinem Munde, aber sie verstand ihn nicht.

„Wir müssen ihn wegbringen — rasch,“ sagte sie last beschleunigt. „Können Sie mir helfen, ihn einige Schritte zu tragen? Sehen Sie dort in der Mauer das Türchen? Und über der Mauer das Dach des Gartenhauses? Dort wohne ich. Wir sind beide fröhlich. Wir schaffen ihn hin.“

Elisabeth nickte nur. Es blieb ihr auch gar keine Zeit zur Antwort, denn die Frau hatte den noch immer halb Bewußtlosen unter den Schultern gefaßt und zog ihn hoch mit einer Kraft, welche man diesem magern Körper kaum zugetraut hätte. In kurzen, knappen Worten wies sie Elisabeth an, wie sie helfen sollte. Das blühende, starke Mädchen legte den rechten Arm des Mannes um ihren Hals und sagte ihm mit der linken kräftig unter. „Die fremde Frau hat daselbst bis zu der kleinen Türe. Dann ging es ein paar Stufen hinauf mit unsäglicher Anstrengung. Und nun standen sie vor dem Gartenhäuschen.“

„Elisabeth!“ Egon hob den Kopf ein wenig, während die Fremde mit bebenden Fingern den Schlüssel ins Schloß steckte. Das Mädchen hielt ihn mit „Ableitung aller ihrer Kräfte allein. Das Haupt des Kranken lag an ihrer Brust. Seine Augen, welche nun geöffnet waren, blickten fest in den ihrigen.

(Fortsetzung folgt.)

Beim Spielen mit einer Handgranate getötet. Im Dorfe Hohenholz bei Bromberg wurde der 13jährige Schulknabe Schindler, als er die Zündschnur einer Handgranate in Brand setzte, durch einen Granatsplitter auf der Stelle getötet. Ein zweiter 10jähriger Schüler namens Blümel wurde derartig verstimmt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

45.000 Mark gefunden! Ein Beamter der Bad Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen verlor am Montag eine Reisetasche mit einem Gesamtwert von 45.000 Mark (Bargeld 38.000 Mark), auf deren Wiedererhalten er nicht mehr rechnete. Zu seinem größten Erstaunen wurde ihm jedoch am Mittwoch die Tasche schon wieder von dem Finder, Daniel Dick, Frankfurt, Lahnstraße 24, zugestellt. Der Eigentümer konnte leicht festgestellt werden, da dessen Adresse in der Tasche selbst eingezeichnet war. Außer dem üblichen Finderlohn wurde dem ehrlichen Finder eine Belohnung von 5000 Mark von Seiten der Direktion der B. A. & S. Z. zuteil.

Amtliches.

Musterung.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1900 für den Landkreis Wiesbaden findet wie folgt statt:

Am Mittwoch, den 27. März 1918, in Hochheim im Lokale „zur Burg Ehrenfels“ (Besitzer B. Koch) für die Gemeinden Dellenheim, Drieden, Eddersheim, Flörsheim, Hochheim, Massenheim, Nordenskiöld, Wallau, Weibach und Widen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ortspolizeilich beglaubigtes Zeugnis an mich rechtzeitig einzureichen. Epileptiker haben sofort 3 glaubhafte Zeugen dem Bürgermeister namhaft zu machen zwecks Aufnahme einer Verhandlung. Ärztliche Atteste über etwaige Leiden sind bei der Untersuchung vorzuzeigen. Wer eine Brille trägt, hat diese zur Musterung mitzubringen.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich vormittags 7½ Uhr in sauberem Zustande in den oben bezeichneten Musterungsorten einzufinden und die Militärpapiere mitzubringen.

Fehlen ohne Entschuldigung oder unpünktliches Erscheinen wird nach § 26 Ziffer 7 d. W.-O. vom 22. 11. 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, 15. März 1918.

Der Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden:
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Einzelfälle geben mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auch die Hauschlachtung von Rälbern nur mit Genehmigung des Kreisamtes vorgenommen werden darf.

Die Magistrats- und Gemeindevorstände ersuche ich, dies zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Wiesbaden, den 12. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisamtes:
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 18. ds. Mts., nachmittags von 2—3 Uhr findet im hiesigen Rathaushof die Ausgabe von Speisesalz zum Preise von 12 Pfg. für das Pfund statt. Es werden Mengen von 5 Pfund an jedermann verabfolgt. Leere Düten und Säcke sind mitzubringen.

Flörsheim, den 16. März 1918.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 19. März ds. Js., vormittags von 9½—11½ Uhr wird im hiesigen Rathaushof Sauerkraut zum Preise von 30 Pfg. für das Pfund und eingemachte Weißerüben zum Preise von 20 Pfg. für das Pfund an jedermann ausgegeben.

Flörsheim, den 15. März 1918.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Morgen nachmittag von 1 Uhr ab können die Gelde beträge für die letzt gelieferte Getreide bei den Ankäufers Michel Diehl und Jos. Altmaier in Empfang genommen werden.

Die Ankäufer: Jos. Altmaier, M. Diehl.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Heute Samstag 3—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte 8 Uhr Vortrag für Frauen Missionssonntag nachm. 1½ Uhr Satz. Bruderchaftsabend 8 Uhr Schlussandacht für die Frauen und Schlussfeier 8 Uhr Halbesandacht.
Montag 6½ Uhr 3 Seelenamt für Peter Naubelmer 7 Uhr 2 Seelenamt für Anna Maria Kieffer 4½ Uhr Beichtgelegenheit. Abends 8 Uhr Josefsandacht.
Dinsdag. 6½ Uhr hl. Messe im Schwesternhaus 7 Uhr Amt zu Ehren des hl. Josefs für die Gefallenen des Weltkriegs. Abends 8 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 17. März 1918
Beginn des Gottesdienstes nachm. um 5 Uhr

Vorschuß-Verein zu Flörsheim.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am

Sonntag, den 24. März 1918,

nachmittags 4 Uhr,

im Gasthaus „Zum Hirsch“ hier stattfindenden

ordentlichen

General-Versammlung

über das 46. Geschäftsjahr 1917 mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflichst ein.

Tages-Ordnung.

1. Berichterstattung des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1917.
2. Bericht des Aufsichtsrates über seine Tätigkeit während des Jahres, sowie über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz.
3. Vorlage des Berichts über die am 24. und 25. Oktober 1917 durch Herrn Verbandsrevisor Otto Seibert aus Wiesbaden vorgenommene 15. gesetzliche Revision.
4. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.
6. Neufestsetzung gemäß § 38 des Statuts, Absatz 8 über Bestimmungen des Höchstbetrages, welchen
 - a) sämtliche die Genossenschaft belastenden Anleihen und Spareinlagen (fremde Gelder) zusammen,
 - b) die bei einem einzelnen Mitgliede gleichzeitig ausstehenden Kredite nicht überschreiten dürfen.
7. Wahlen in Vorstand und Aufsichtsrat.

Flörsheim, den 3. März 1918.

Der Vorstand:

Friedrich Keller. J. C. Finger. Franz Brechheimer.

Die Bilanz pro 1917, die Gewinn- und Verlustrechnung, sowie das Mitgliederverzeichnis liegen in unserem Geschäftslokal während der Kassenstunden für unsere Mitglieder zur Einsichtnahme offen.

Erwigen-, deutschen- und türkischen-

Klee-Samen

offeriert billigt

Herrn. Gottschall, Rüsselsheim.

Telefon 211.

Prima Essig zu verkaufen

per Schoppen 25 Pfg. Franz Nach, Eisenbahnstr. 60

Druck-sachen

für alle Zwecke

fertigt an

Heinrich Dreisbach.

Rüchenhände — Arbeits-hände

werden samtweil und zart durch Misa — Vera — Creme

Tube 1.10 M.

Hilft über Nacht! Besser als das fehlende Glycerin!

Apothete zu Flörsheim.

Empfehle la. Heidelbeerwe

auch über die Straße.

1/1 Flasche 5.— Mark, im Ausschank Glas 90 P

Karl Bohnt,

Gastwirtschaft „Zum Kaiserstuhl“.

Merzte Verein des Landkreises Wiesbaden

Gemäß Beschluß des Merztelammer-Ausschusses Preußen vom 12. Dezember 1917 tritt vom 1. Jan. 1918 an eine Erhöhung der ärztlichen Gebühren 50% ein.

Der Vorstand

Hausverkauf

wegen Geschäfts-Verlegung!

Vom 1. Mai ds. Js. ab verlege ich mein Uhren- und Goldwaren-Geschäft von Widenstraße nach

Obermainstr. 2, Ecke Bahnhofstraße im Laden des Herrn Max Fleisch

Ich stelle daher mein gesamtes Warenlager in Wand- und Taschenuhren sowie Schmuckstücken jeder Art zum gänzlichen Ausverkauf.

Mein Lager enthält noch größtenteils Friedensware.

Hochachtungsvoll

H. Rubinstein, Uhrmacher
Flörsheim a. M.

Geschäfts-Bücher

empfeht

Heinrich Dreisbach

Karthäuserstraße 6.

Am 15. März 1918 ist eine Bekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme und Meldepflicht von gesammelten rohen Menschenhaaren“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps
Gouvernement der Festung Mainz.

Versteigerung wegen Nachgebot.

Die Grundstücke der Eheleute Heinrich Klepper dahier werden am

Dienstag, den 19. März d. Js.

vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathaus, wegen Nachgebot, nochmals versteigert.

Hektographen-Blätter

empfeht

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr. 6

Frühjahrs-Kostüme

Frühjahrs-Baletots

Inprägnierte

Seiden-Mäntel

Mantel-Kleider

Kostüme aus

Taffet u. Colienne

Kostüm-Röcke, Blusen

Es war mir wieder möglich, vorteilhafte Einkäufe zu machen, so daß ich in der Lage bin, nebenstehende Artikel

zu sehr

mäßigen Preisen

anbieten zu können.

G. Rosser,
Mainz.

Schillerplatz 4.

Ecke Insel.